

Zur Josefsverehrung in München

Von Lothar Altmann

Vom 17. März bis 23. Juni ist die im Jahr 2006 konzipierte Wanderausstellung des Bezirks Oberbayern »Josef, Bepperl, Sepp – Geschichten um einen Namen« im Museum Altomünster gezeigt worden. Aus diesem Anlass soll im Folgenden ein kleiner Überblick über die Entwicklung der Josefsverehrung in der Landeshauptstadt München gegeben werden.¹

Landespatrone Bayerns

Das Phänomen der Landespatrone ist eine »besonders bezeichnende Eigenheit der europäischen Barockkultur. (...) In einer breiten Welle haben sich zahlreiche katholische Staaten und Territorien Landespatrone erwählt und deren Verehrung zu einer Aufgabe von staatstragender Bedeutung erhoben.«² Am Anfang dieser Entwicklung stehen in Bayern die drei großen Missionsbischöfe St. Emmeram, Korbinian und Rupert, die »geradezu zu Leitbildern der Gesellschaft des frühen Mittelalters hochstilisiert« wurden, allerdings noch ohne »unmittelbaren staatlichen Bezug«.³ Kaiser Ludwig der Bayer (reg. 1314–1347) soll dann nach seiner Rückkehr von seinem Romzug 1328 als unmissverständliches Bekenntnis seiner Treue zum römischen Papsttum und seiner Ablehnung des in Avignon residierenden Oberhaupts der Kirche den heiligen Petrus zum Landespatron ausgerufen haben. Allerdings ist die hierfür in der Literatur⁴ zum Beweis angeführte Gedenkmünze mit der Aufschrift »SANCTUS PETRUS BAVARIAE PATRONUS« bislang in keiner Sammlung aufgetaucht.⁵ Ebenso wenig konnte sich der von den Augustinereremiten verehrte heilige Nikolaus von Tolentino lange als Landespatron Bayerns halten, zu dem ihn Herzog Albrecht IV. (reg. 1465–1508) im Zuge seiner Bemühungen um die Einigung des Landes und der Schaffung einer Landeskirche erkoren hatte.⁶

1576 konnten die Gebeine des von Luther verteufelten heiligen Benno aus dem Meißener Dom nach München in Sicherheit gebracht werden. In einem feierlichen Akt wurden sie 1580, im 400. Jahr der Wittelsbacher-Herrschaft in Bayern, von Herzog Wilhelm V. (reg. 1579–1598) der Frauenkirche übergeben, gleichzeitig ließ dieser den heiligen Benno zum neuen Stadt- und Landespatron ausrufen. Mit der Fertigstellung der Münchner Jesuitenkirche 1597 wurde in der Festschrift »Trophaea Bavarica« zudem der Erzengel Michael, an dessen Festtag der Herzog 1548 geboren war, »als Patron des Bayernlandes

inauguriert.«⁷ Wilhelms Sohn, Maximilian I. (reg. 1598–1651; seit 1623 als Kurfürst), der ein großer Marienverehrer war, proklamierte die Gottesmutter zur »Patrona Boariae«, wie die Marienstatue an der Fassade seiner neuen Residenz und die von ihm gestiftete Mariensäule im Zentrum Münchens noch heute anschaulich bezeugen.⁸ König Ludwig III. sollte das Werk fortführen, indem er von Papst Benedikt XV. 1916 einen eigenen Festtag für die Schutzherrin Bayerns am 14. Mai (heute 1. Mai) erwirkte.

Alois Schmid führt dann noch zwei weitere barocke Landespatrone Kurbayerns auf: Der italienische Heilige Kajetan von Thiene wurde als solcher bereits ein Jahr nach seiner 1671 erfolgten Kanonisation auf Initiative der Kurfürstin Henriette Adelhaid von Savoyen (1636–1676) ausgerufen, weil sie die Geburt des Thronfolgers Max Emanuel 1662 der Hilfe dieses Heiligen zu verdanken glaubte. Den böhmischen Heiligen Johannes Nepomuk proklamierte 1729, fünf Jahre nach seiner Heiligsprechung, Kurfürst Karl Albrecht (reg. 1726–1745, seit 1741 König von Böhmen und seit 1742 deutscher Kaiser) auf Betreiben der einflussreichen Johannes-Nepomuk-Bruderschaft ebenso feierlich zum bayerischen Schutzpatron.⁹ Überraschenderweise erwähnt Alois Schmid jedoch nicht den heiligen Josef, obwohl dieser in den Heiligenlexika¹⁰ immer wieder, meist irrtümlicherweise mit dem Zusatz seit »1663«, auf alle Fälle aber noch vor dem heiligen Kajetan, auch als Patron Bayerns bezeichnet wird, wo der Josefstag (19. März) bis 1968 ein Feiertag war.

Der heilige Josef als Patron Kurbayerns

Konstantin Kurzhals bringt hier etwas Licht ins Dunkel:¹¹ Der Sieg der katholischen Liga in der Schlacht am Weißen Berg bei Prag 1620 sicherte den Habsburgern die böhmische Krone und stellte die Weichen für den Aufstieg des Herzogtums Bayern zum Kurfürstentum. Er förderte aber auch die Ausbreitung des Karmelitenordens im deutschsprachigen Raum, wurde der Erfolg doch einem von Bilderstürmern zerkratzten Gnadenbild zugeschrieben, das der zur Militärseelsorge eingesetzte Karmelit Dominicus a Jesu Maria (Dominikus Ruzola-Lopez) aufgefunden hatte und das seitdem in der römischen Karmelitenkirche S. Maria della Vittoria verehrt wird. So entstanden noch in den zwanziger und dreißiger Jahren des



Franz Xaver Braunnmiller, Kurfürst Ferdinand Maria weiht Bayern dem hl. Josef, Predella des Hochaltars von St. Josef in München, 1965 Foto: Autor

17. Jahrhunderts beispielsweise die Karmelitenklöster in Wien, Prag, Würzburg, Graz, München, Augsburg und Regensburg. Dieser Mendikantenorden war dank der von den spanischen Mystiker-Heiligen Theresia von Ávila (1515–1582) und Johannes vom Kreuz (1542–1591) reformierten Regel (daher Teresianischer Karmel beziehungsweise Unbeschuhte Karmeliten) zu einem wirksamen Instrument der Rekatholisierung geworden.

Da die heilige Theresia ihre Genesung von schwerer Krankheit 1542 der Fürbitte des heiligen Josef zuschrieb, förderte auf ihre Veranlassung hin der Orden dessen Verehrung in ganz Europa. Nicht nur viele neue Karmelitenkirchen wurden dem Nährvater Jesu geweiht (Köln 1614, Würzburg 1627, Graz 1628, Regensburg 1635 und Linz 1674), sondern auch Josefsbruderschaften gegründet, so beispielsweise 1655 in Prag¹² und am Festtag der heiligen Theresia (15. Oktober) 1663¹³ im Beisein des ganzen Hofes in der Münchner Karmelitenkirche. Diese war schon von Maximilian I. zum Dank für den Sieg am Weißen Berg gelobt, aber erst 1660 fertiggestellt worden. Diese »Bruderschaft vom hl. Vater Joseph« besaß in der Karmelitenkirche einen eigenen Altar mit dem Gemälde der Heiligen Familie von Dominikus Faistenberger. Der Bruderschaft stand zumeist der jeweils regierende Kurfürst als Präfekt vor. Sie wurde dann nach der Aufhebung des Karmelitenklosters im Zuge der Säkularisation (1802) wie die dortige Schutzengelbruderschaft an den Münchner Bürgersaal verlegt, wo sie erneut einen (ebenfalls nicht mehr erhaltenen) Josefsaltar stiftete.¹⁴ In das Bruderschaftsbuch trugen sich als Erste die Kurfürstin-Witwe Maria Anna, das regierende Kurfürstenpaar Ferdinand Maria und Henriette Adelheid sowie weitere Mitglieder der Herrscherfamilie ein.

Am Sonntag, den 4. Mai 1664, als das Kapitel der deutschen Ordensprovinz im Münchner Karmelitenkloster tagte, wurden das Kurfürstentum Bayern und die Dynastie der Wittelsbacher – nicht zuletzt in Anbetracht der Bedrohung des Abendlandes durch die Osmanen – durch Kurfürst Ferdinand Maria in der Karmelitenkirche feierlich dem Schutz des heiligen Josef unterstellt. Daher finden wir auch in den 1667 bezogenen neuen Privatgemächern der Kurfürstin Henriette Adelheid in der Münchner Residenz eine kleine Josefskapelle. Schon im Jahr zuvor war bei Anna Berg in München das Büchlein »Josephus hoc est Sanctissimi Educatoris Christi Dom.[ini] Dei q.[ue] nostri in Terris apparentis, ac Aeternae Virginis Mariae Sponsi Vitae Historia« erschienen, verfasst von dem Augsburger Benediktinermönch Karl Stengel und illustriert von Raphael Sadeler.¹⁵ Als just am genau 250 Jahre zuvor von der Kirche eingeführten Josephitag 1729 Johann Nepomuk, der baldige Konpatron Kurbayerns, in der Lateransbasilika zu Rom heilig gesprochen wurde, begab sich der kurfürstliche Hof zu einem von der Hofkapelle musikalisch umrahmten Festgottesdienst in die Münchner Karmelitenkirche als den Sitz der Josefsbruderschaft, um beide Heilige zusammen zu feiern.¹⁶

Wirkung seiner Erhebung zum Landespatron

Die Erhebung des heiligen Josef zum Landespatron Bayerns und die Förderung seiner Verehrung wirkten sich bei den Wittelsbachern – wie parallel bei den Habsburgern – auch auf die Wahl des Namenspatrons aus. So wurde der 1671 in München geborene jüngere Bruder Max Emanuels auf den Namen Joseph Clemens (gest. 1723) getauft. Dieser erbte 1688, als er gegen seinen Willen zum Kurfürsten und Erzbischof von Köln gemacht wurde, den Nießbrauch der Hofmark Berg am Laim, das heißt an einer Lehmzunge, die sich östlich von München zwischen Isar und Hachinger Bach hinzieht. Um 1692 ließ er



Joseph Ruffini, Gemälde des Josefsaltars in der Münchner Dreifaltigkeitskirche, 1718
Foto: Autor

dort dann durch Henrico Zuccalli quasi als »Zweitwohnsitz« in seiner angestammten Heimat ein befestigtes Wasserschloßchen, die immer wieder gerne von ihm aufgesuchte »Josephsburg« errichten. In diesen Baukomplex ließ sein Nachfolger und Neffe Clemens August durch Johann Michael Fischer als neues Zentrum die bedeutende Hof-, Ritterordens- und Erzbruderschaftskirche St. Michael einfügen.

Auch ein Sohn Kurfürst Max Emanuels aus dessen erster Ehe mit Maria Antonia wurde nach dem Landespatron benannt: Joseph Ferdinand, der als designierter Erbe des Königreichs Spanien der große Hoffnungsträger des Hauses Wittelsbach war, aber 1699 im Alter von knapp sechseinhalb Jahren plötzlich in Brüssel verstarb. Gleich vier der sieben Kinder von Kurfürst Karl Albrecht und seiner Gemahlin Maria Amalia (1701–1756), der Tochter Kaiser Josefs I., bekamen den heiligen Josef zum Namenspatron: der 1727 geborene Thronfolger Max III. Joseph (gest. 1777), der nur kurzlebige Joseph Ludwig Leopold (1728–1733), die Tochter Maria Anna Josepha Auguste (1734–1776), die ab 1755 mit Ludwig Georg Markgraf von Baden-Baden verheiratet war, und deren jüngere Schwester Josepha Maria (1739–1767), ab 1765 die zweite Gemahlin Kaiser Josefs II. Für die Namensgebung zumindest der älteren Tochter dürfte wohl Maria Anna Lindmayr (1657–1726), Tochter eines Kammerdieners am Hofe Herzog Max Philipps, ausschlaggebend gewesen sein, die aufgrund von Visionen geweissagt hatte, die Stadt München werde im Spanischen Erbfolgekrieg vor Verwüstungen verschont bleiben, wenn die drei Stände Adel, Geistlichkeit und Bürger eine Dreifaltigkeitskirche errichteten. Dies wurde auch gelobt und schließlich auf einem Bauplatz

gegenüber der Karmelitenkirche in die Tat umgesetzt. Nach der Weihe wurde die Votivkirche dem seit 1711 in München wirkenden Orden der Unbeschuhten Karmelitininnen übergeben, in den die Lindmayr als Schwester »Maria Anna Josepha a Jesu« eingetreten war. Nicht nur im figurenreichen wie inhaltsschweren Kuppelfresko Cosmas Damian Asams von 1715 ist der heilige Josef, dem das Münchner Karmelitenkloster geweiht war, neben den Patronen des Karmelitenordens, des regierenden Kurfürstenpaares und des Landes bzw. der Stadt abgebildet, sondern auch auf dem Gemälde des ihm in der Dreifaltigkeitskirche gewidmeten Seitenaltars. Es wurde 1718 von dem aus Meran stammenden Maler Joseph Ruffini kostenlos als Weihgabe an seinen Namenspatron geschaffen und zeigt im Zentrum den heiligen Josef, der das Jesuskind aus der Wiege genommen hat, um es Gottvater und der Hl.-Geist-Taube zu offerieren.¹⁷

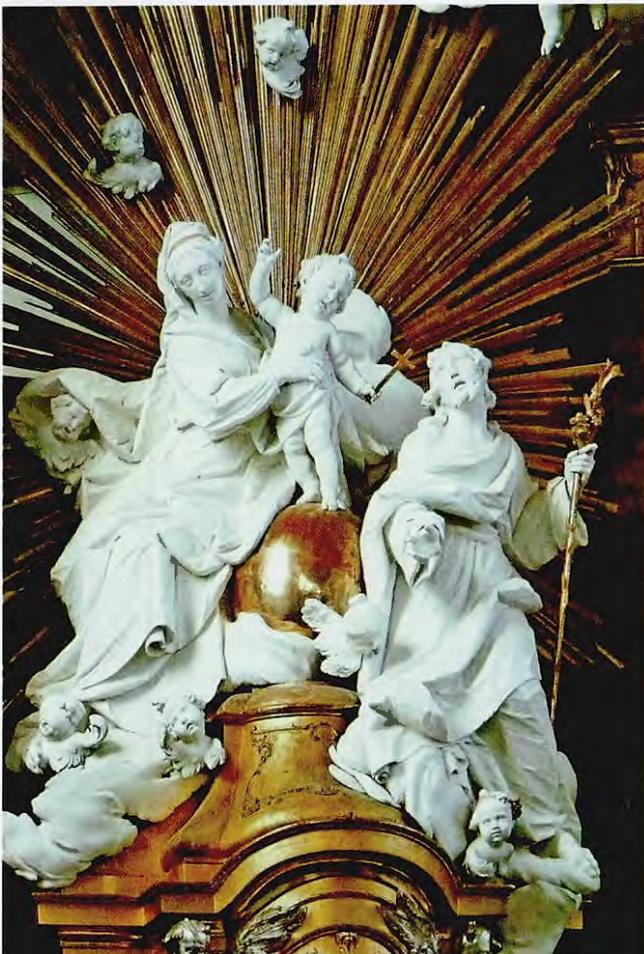
Kurfürst Max III. Joseph erwies sich als Verehrer seiner Namenspatrone dadurch, dass er 1764 den Grundstein zur auch finanziell von ihm geförderten Spitalkirche St. Maximilian vor dem Sendlinger Tor der Stadt München legte und für den Neubau der Pfarrkirche in Starnberg den Grund des baufälligen kurfürstlichen Sommerhauses in beherrschender Lage gegenüber dem alten Schloss samt den aus dem Abbruch desselben gewonnenen Steinen gratis zur Verfügung stellte. Anscheinend stellte er hierfür als Gegenleistung die Bedingung, dass die neue Kirche dem heiligen Josef und nicht mehr dem heiligen Benedikt wie die alte Pfarrkirche geweiht werden sollte. Nachdem der Plan des kurbayerischen Hofmaurermeisters Leonhard Matthäus Gießl (1707–1785) genehmigt worden war, konnte

am 13. Mai 1764, fast auf den Tag genau 100 Jahre nach der Proklamation des heiligen Josef zum Landespatron, der Grundstein zur Starnberger Josefskirche gelegt und bis 1768 der Bau samt Ausstattung im Wesentlichen vollendet werden.

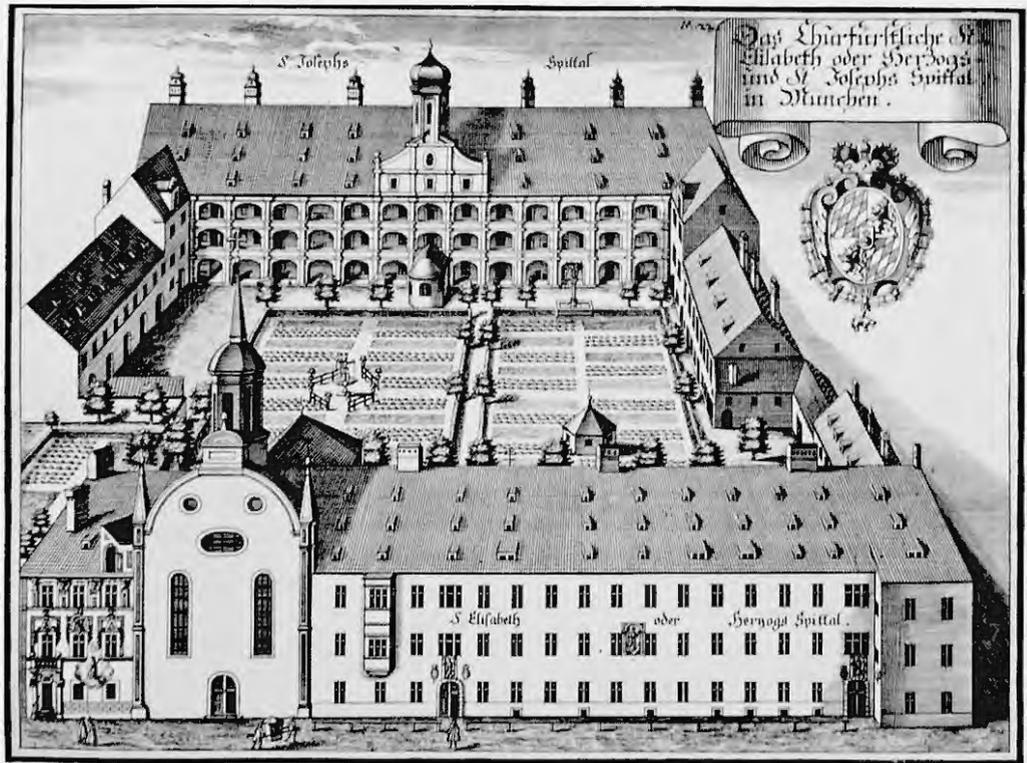
Die zentrale, porzellanartig gefasste Lindenholzgruppe des Hochaltars ist das Werk des »hofbefreiten«, also der städtischen Zunftrordnung Münchens entthobenen Rokokoschnitzers (Franz) Ignaz Günther (1725–1775), der gleichzeitig auch für die Spitalkirche St. Maximilian tätig war.¹⁸ Es vergegenwärtigt die von einer Gloriole überstrahlte »trinitas terrestris«, die Hl. Familie in einer Dreieckskomposition um die vergoldete Erdkugel. Die Gewölbefresken Christian Winks (1738–1797), der kurze Zeit später zum Hofmaler avancierte, sind ebenfalls am Kirchenpatron ausgerichtet: In der Chorkuppel bitten die Personifikation Kurbayerns, die Bevölkerung Starnbergs, vom Kurfürstlichen Pfleger über den Pfarrer bis zu den Fischern und Bauern, und sonstige Hilfsbedürftige Josef und Maria um Fürsprache bei der Heiligsten Dreifaltigkeit. Die vier dazugehörigen Zwickelkartuschen zeigen in einem typologischen Vergleich das Auserwähltsein schon des alttestamentlichen Josephs gemäß Genesis 37,7–9. Über dem Gemeinderaum wird beispielhaft das Alltagsleben der Hl. Familie in Nazareth vor Augen geführt. Über der Orgel erscheint die Divina Providentia (Göttliche Vorsehung), deren Wirken ja besonders auch am heiligen Josef offenbar wurde, und verweist auf ein von Engeln getragenes Füllhorn mit Werkzeugen und Insignien aller Art, Zeichen für die mannigfaltigen Bestimmungen der Menschen. Die Allegorien der acht monochromen Zwickelbilder des Langhauses veranschaulichen Tugenden des heiligen Josef: Reinheit (Putto mit Lilie), Gerechtigkeit (Putto mit Waage), Sanftmut (Putto mit Lamm), Mäßigung (Putto mit Winkelmaß), Fleiß (Putto mit Töpferscheibe), Gotteserkenntnis (Putto mit Fernrohr) und Sparsamkeit (Putto mit Geldsäcken) sowie schließlich als Belohnung dafür die Tugendkrone bzw. den himmlischen Siegeskranz (Putto mit Lorbeerkranz).¹⁹

Josephspital

Fünzig Jahre vor der Erhebung des heiligen Josef zum Landespatron, im Jahr 1614, begann der Münchner Bader Melchior Prugg(s)berger auf eigene Kosten im alten Waisenhaus im Hackenviertel Mitmenschen, um die sich niemand kümmerte, zu verarzten. Dies war der Anfang des vier Jahre später so genannten *Josephspitals*, sozusagen eines Antipoden zu dem vom Landesherrn für seine Bediensteten gestifteten Herzogspital in der Nachbarschaft, das schnell großen Zuspruch erfuhr. Von ihm zeugt heute nur noch der Name jener Straße, in die es 1626 auf Anordnung Kurfürst Maximilians I. verlegt wurde. Damals war es unter kurfürstliche Obhut gekommen und hatte auch eine neue finanzielle Basis sowie eine Satzung erhalten.²⁰ Ab 1682 wurde ein stattlicher Neubau aufgeführt, der sich in allen drei Geschossen in Arkaden zu einem Garten öffnete, den er sich mit dem Herzogspital teilte. Er fand am 23. Mai 1700 mit der Konsekration der Spitalkirche zu Ehren des heiligen Josef durch den Freisinger Weihbischof Johann Sigmund von Zeller seinen krönenden Abschluss. Mit ausschlaggebend für die Wahl des Kirchenpatroziniums waren neben dem traditionellen Namen des Spitals und dem Landespatronat wohl auch die aus der Bibel bekannte vorbildliche Sorge des heiligen Josef für die ihm Anvertrauten und sein ihm seit dem Protoevangelium des Jakobus angedichtetes »hohes Alter«, das dem der meisten Spitalinsassen entsprochen haben dürfte. Die Kirchenfassade schmückten eine Steinbüste des heiligen Josef und die Wappen von Kurfürst Maximilian I. und seiner ersten Gemahlin Elisabeth als den wittelsbachischen Stiftern,



Ignaz Günther, Heilige Familie am Hochaltar der Josefskirche in Starnberg, um 1766–1768
Foto: Autor



Michael Wening, Herzogspital (vorne) und Josephspital (hinten) in München, um 1700. Repro: Autor

die auch noch in gemalten Porträts beidseits des Hochaltars präsent waren. Auf dem 1685 entstandenen Hochaltargemälde von Johann Andreas Wolff (1652–1716), das 1868 durch ein von Stiefenhofer geschnittenes Relief gleichen Themas ersetzt wurde,²¹ war der Tod des Kirchenpatrons dargestellt, da er gerne auch als Beistand in der Sterbestunde angerufen und zum Patron von Gut-Tod-Bruderschaften erwählt wurde.²² Hofmaler Wolff hat danach außerdem noch Josefsbilder für die Josefsaltäre der Münchner Frauenkirche (1688) und der Pfarr- und Wallfahrtskirche Thalkirchen sowie für die Kirche des Benediktinerinnenklosters Lilienberg in der Au (um 1701) geschaffen. Von ihnen allen ist einzig das Gemälde der Frauenkirche erhalten geblieben, dessen Thema »Vermählung Josefs mit Maria« sich daraus ergab, dass an dem 1685 gestifteten Josefsaltar vornehmlich Trauungen abgehalten wurden.²³

Nach Auflösung des Herzogspitals im Jahre 1800 wurden auch deren Patienten, Pfründner und Einkünfte in das Josephspital überführt. Im Jahre 1842 übernahmen die Barmherzigen Schwestern die Leitung. Bedingt durch den Bau neuer Großkliniken in der Stadt verlagerte sich der Aufgabenschwerpunkt allmählich immer mehr hin zur reinen Altenpflege.

Als zeitgemäßer Ersatz für das den neuen Anforderungen nicht mehr genügende Josephspital wurde 1925 bis 1928 von Hans Grässel (1860–1939) am heutigen Luise-Kiesselbach-Platz das »Städtische Altersheim St. Josef«, wie noch heute über dem Hauptportal zu lesen ist, erbaut. Es handelt sich hierbei um eine großzügige neubarocke Anlage mit der zweitürmigen katholischen Kirche im Zentrum und zwei seitlich anschließenden Brunnenhöfen sowie einer Art Ehrenhof an der Rückseite im Norden, der sich zu einem Zier- und Nutzgarten zur Selbstversorgung der Anstalt öffnete. Sie stellt also eine Mischung aus Kloster und Schloss in einer städtebaulich exponierten Situation dar. Über dem Hauptportal des heutigen »Münchenstift Haus St. Josef« begrüßen die beiden Stadt- und Landespatrone St. Benno und St. Josef die Eintretenden, wie die beiden Allegorien der Ergebenheit und des Glaubens zwischen ihnen Werke des Bildhauers Emil Epple. Das von Josef Plenck geschaf-

fene Hochaltargemälde der weiträumigen Hauptkirche zeigt den heiligen Josef im Kreis der Hl. Familie.²⁴ Eine evangelisch-lutherische Kapelle ist im Westflügel untergebracht.

Privatklinik Josephinum

Das Josephspital fand auch als Krankenhaus eine würdige Nachfolge, und zwar in der 1893 vom Geheimen Sanitäts- und Hofrat Dr. med. Guido Jochner und seiner Gemahlin Olga, geb. Gräfin von Tattenbach, »zum Wohle der leidenden Menschheit« gegründeten *Privatklinik Josephinum* (seit 1929 eine Stiftung). Den Pflegedienst übernahmen Vinzentinerinnen aus Augsburg. Aufgrund des großen Erfolgs konnte das Josephinum zehn Jahre später an den heutigen Standort, in den von der Firma Heilmann & Littmann erstellten Neubau samt der heute stark veränderten Hauskapelle an der Schönfeldstraße in der Maxvorstadt, umziehen, der 1924 und 1934 erweitert wurde. Zu den Patienten zählte neben hochgestellten Persönlichkeiten aus Politik, Wissenschaft und Kunst auch der päpstliche Nuntius Eugenio Pacelli, der spätere Papst Pius XII. Minderbemittelte wurden anfangs kostenlos behandelt.²⁵

Kreiskrankenhaus Pasing

Außerdem wurde am 26. Oktober 1967 in Pasing, also am westlichen Stadtrand Münchens, ein neues Kreiskrankenhaus eingeweiht, in das die *Haus- und Taufkapelle St. Josef* integriert ist. Dieser zwischen Personal- und Haupttrakt baptisterienartig zur Würm hin vorgelagerte Sechseckbau stammt von Kurt Bojanovsky und korrespondiert mit der alten Pasinger Pfarrkirche Mariä Geburt am anderen Flussufer. Das Bronzebildwerk des hl. Josef darin schuf Bildhauer Herbert Altmann.

Pfarrzentrum St. Josef in Karlsfeld

Würmabwärts in Karlsfeld-West, unweit der Abzweigung des Schleißheimer Kanals, steht ebenfalls seit 1967 das von den Architekten Hans Bierling und Willi Schorr projektierte *Pfarrzentrum St. Josef*. Schon die vorausgehende Notkirche, die 1948/49 auf dem nahen, damals als Vertriebenenlager genutz-



UNSERE PFARRKIRCHE ST. JOSEF

Signet des Katholischen Pfarramts St. Josef in Karlsfeld

Repro: Autor

ten Terrain der Gerberau errichtet worden war, angeblich die »erste Flüchtlingskirche Bayerns«, hatte den heiligen Josef zum Patron gehabt, eingedenk der von ihm organisierten Flucht der Hl. Familie nach Ägypten (und ihrer schließlich glücklichen Rückkehr in die Heimat?). Nachdem von Papst Pius XII. als Reaktion auf den sozialistischen Maifeiertag 1955 der erste Mai zum Fest »Hl. Josef, der Arbeiter« erklärt worden war, wurde der heilige Josef auch als passend für die Nachfolgekirche der neuen Siedlung in Karlsfeld-West erachtet, die damals vor allem Mitarbeiter des nahen Maschinenwerks Augsburg-Nürnberg (MAN) und der Bayernwerk AG beherbergte. Dementsprechend zeigt die 1972 aus einem fast drei Meter

hohen Eichenstamm gehauene Statue der Oberammergauer Bildhauer Hermann Schilcher senior und junior den Heiligen als bodenständigen Zimmermann mit der Axt.²⁶

Kapuzinerkirche St. Joseph in der Maxvorstadt

Doch schon im 19. Jahrhundert waren in München wegen des starken Anwachsens der Bevölkerung viele neue Kirchenbauten notwendig geworden. Als die Katholikenzahl der Pfarrei St. Ludwig zu groß wurde, bat das Erzbistum München und Freising 1896 das Provinzkapitel der Kapuziner um Errichtung einer Seelsorgestelle und einer Kirche im Norden der Maxvorstadt an der Grenze zu Schwabing. Nachdem man sich einig geworden war, beauftragte der Orden den Architekten Hans Schurr (1864–1934) mit der Planung des Gotteshauses, das dem hl. Josef geweiht werden sollte.²⁷ So konnte am 3. Juli 1899 der Grundstein zu dem 79 m langen, 31 m breiten und innen 24 m hohen Saalbau gelegt werden. Am 15. Juni 1902 wurde er dann von Erzbischof Franz Joseph von Stein konsekriert. Zunächst nur Kloster- und Ferialkirche, wurde St. Joseph erst 1913 zum Mittelpunkt einer selbständigen Pfarrei. Bei Bombenangriffen 1944 wurde das Gotteshaus wie das anschließende Kloster so schwer beschädigt, dass zunächst ab 1946 der Gottesdienst in einer auf dem Josephsplatz aufgeschlagenen Notkirche gefeiert werden musste. Erst 1949 konnte mit dem Wiederaufbau der Josephskirche begonnen werden, der mit der Neukonsekration am 6. Juli 1952 beendet war. Im bis 2013 angegliederten Kloster war 1965 bis 2008 auch das Provinzialat der Bayerischen Kapuziner untergebracht.

Die großräumige Wandpfeilerkirche mit Tonnengewölbe und kurzem, eingezogenem Chor ist eine der größten Josefskirchen überhaupt. Sie knüpft an italienische, aber auch einheimische Sakralbauten des 16. und 17. Jahrhunderts an. Nördlich der beherrschenden Giebelfassade mit Portikus, die nach dem Krieg vereinfacht und schmuckloser wiedererrichtet wurde, erhebt sich der viergeschossige Turm, der in einem Oktogon mit Kuppel und Laterne in Art der Salzburger bzw. Passauer Domtürme endet und weit in die Adelheid- und Augustenstraße hineinwirkt. In der Nische über dem Hauptportal hat 1997 eine 4,50 m hohe Bronzestatue des Kirchenpatrons, des heiligen Josef als Nährvater Jesu, von Claus Nageler ihren Platz gefunden.



Franz Xaver Braummüller, Herbergssuche aus dem Josefszyklus in St. Josef in München-Maxvorstadt, um 1955

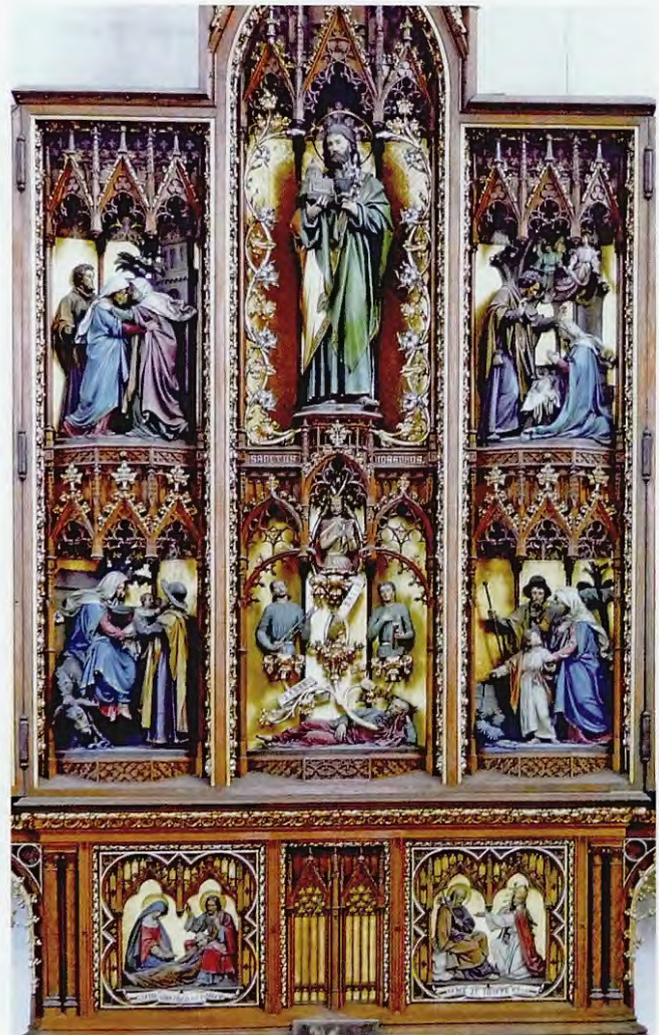
Foto: Autor

Der ursprüngliche Hochaltar wurde 1944 samt seinem von Gebhard Fugel (1863–1939) geschaffenen Neorenaissancegemälde mit der Verehrung des heiligen Josef durch den heiligen Franz von Assisi (Ordensvater der Kapuziner), den hl. Ludwig (Patron der Mutterpfarre), König David (Stammvater von Josefs Geschlecht) und St. Benno (Patron der Nachbarpfarre) zerstört,²⁸ ebenso die beiden flankierenden Wandfresken des gleichen Malers mit der Flucht der Hl. Familie unter Führung Josefs nach Ägypten und mit dem Tod dieses Heiligen. Heute schmücken den Hochaltar Bilder von Franz Xaver Braunmiller (1905–1993) von 1965: im Zentrum die seltene (wenn auch schon bei Raffael vorkommende) Darstellung des heiligen Josef als jungen Bräutigams, begleitet von den Heiligen Theresia von Ávila und Bernhardin von Siena, die beide eine hohe Wertschätzung des heiligen Josef verbindet. Das predellenartige Motivbild darunter vergegenwärtigt vor der Silhouette Münchens in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts – entsprechend dem bekannten Michael Wening-Stich – die Erwählung des heiligen Josef zum Patron Bayerns durch Kurfürst Ferdinand Maria, seine Gemahlin Henriette Adelheid (in der Tracht der von ihr in der Landeshauptstadt eingeführten Servitinnen) und den Freisinger Bischof Albrecht Sigmund im Jahre 1664. Der Kapuziner rechts ist Stadtpfarrer P. Almar Gschwendtner, unter dem der Wiederaufbau der Josephskirche nach dem Zweiten Weltkrieg erfolgte. Die von Kurfürst und Bischof präsentierte Weiheurkunde lautet: »SANCTE JOSEPH VITIS VERAE CUSTOS AC DEIPARAE VIRGINIS SPONSUS POPULO ESTO TIBI DEVOTO CONSERVATOR PACIS – SANCTO JOSEPH DOM. III. POST PASCHA A. D. 1664 REGIONES BAVARIAE DEDICANTUR.«²⁹

Ebenfalls von Braunmiller stammen die 14 großformatigen Gemälde ringsum im Kirchenschiff mit Szenen aus dem Leben des Kirchenpatrons (1953 ff.): Abstammung Josefs aus dem Haus Davids – Josef erwägt, sich von der ohne sein Zutun schwanger gewordenen Maria zu trennen – Er wird von einem Engel über den wahren Sachverhalt aufgeklärt – Seine Vermählung mit Maria – Herbergssuche in Bethlehem – Geburt Jesu – Darstellung des Neugeborenen im Tempel – Huldigung Jesu durch die Sterndeuter aus dem Morgenland – Ein Engel warnt Josef vor der Verfolgung durch König Herodes – Flucht der Hl. Familie nach Ägypten – Rückkehr in das Land Israel – Auffindung des zwölfjährigen Jesus durch seine Eltern im Tempel von Jerusalem – Alltag der Hl. Familie in Nazareth – Tod des heiligen Josef. Dieser Josefszyklus konkurriert in München inhaltlich mit dem Bildprogramm des von Josef Anton Müller im Stil der Neugotik entworfenen Josefsaltars von 1888 in der Pfarrkirche Hl. Kreuz in Giesing. Dort sind von einem Künstlerteam teils geschnitzt, teils gemalt beinahe dieselben Szenen anzutreffen, allerdings in Augenhöhe ergänzt um die damals aktuelle Erhebung des hl. Josef durch Papst Pius IX. zum Schutzpatron der katholischen Kirche (1870). Im Zentrum aber erscheint der heilige Josef vollplastisch – in Paraphrase der in Jesus gipfelnden »Wurzel Jesse« – als Spross Abrahams. Außer seinem Attribut der Lilie hält er auch ein Modell des Petersdoms in Rom als Bild der katholischen Kirche in Händen.³⁰

Josefsaltar in der Theresienkirche

1924 konnten auch die Karmeliten wieder ein Kloster in München beziehen, und zwar im Stadtteil Neuhausen. Ihre am 14. Dezember 1924 zu Ehren der heiligen Theresia von Ávila geweihte Kirche (seit 1935 auch Pfarrkirche), ein mächtiges neubarockes Bauwerk von Franz Xaver Boemmel längs der Landshuter Allee (Mittlerer Ring), weist selbstverständlich auch einen Josefsaltar auf. Dieser wurde 1926 von Jakob Helmer



Anton Müller, Josefsaltar in Heilig Kreuz in München-Giesing (Ausschnitt), 1888
Foto: Autor

geschaffen und birgt auch eine Kopie des Prager Jesuleins. In der Theresienkirche ist für die segensreich für München wirkende Karmelitin Maria Anna Josepha Lindmayr eine kleine Gedenkstätte eingerichtet. Außerdem wird durch ein Porträt des P. Dominicus a Jesu Maria daran erinnert,³¹ dass dieser Karmelit durch den Einsatz eines marianischen Gnadenbilds zum Sieg am Weißen Berg 1620 beitrug, sich deshalb sein Orden 1629 auch in München niederlassen konnte – und hier die Josefsverehrung initiierte.

Anmerkungen:

- ¹ Es handelt sich hierbei um eine überarbeitete und mit Fußnoten versehene Fassung des Beitrags: Lothar Altmann: Die Verehrung des heiligen Josef in München. In: Klerusblatt 89/3 (2009), S. 50–53.
- ² Alois Schmid: Die bayerischen Landespatrone. In: Beiträge zur altbayerischen Kirchengeschichte 46 (2001), S. 289–311, hier S. 289.
- ³ Schmid (wie Anm. 2), S. 290/291; vgl. auch Karl Bosl: Der »Adelsheilige« – Idealtypus und Wirklichkeit. Gesellschaft und Kultur im merowingerzeitlichen Bayern des 7. und 8. Jahrhunderts. Gesellschaftsgeschichtliche Beiträge zu den Viten der bayerischen Stammesheiligen Emmeram, Rupert, Korbinian. In: Speculum historiale. Festschrift für Johannes Spörl. Freiburg im Breisgau 1965, S. 167–187.
- ⁴ Ernest Geiss: Geschichte der Stadtpfarre St. Peter in München. München 1868, S. 9–12.
- ⁵ Schmid (wie Anm. 2) S. 293/294.
- ⁶ Schmid (wie Anm. 2) S. 294.
- ⁷ Schmid (wie Anm. 2) S. 297/298.
- ⁸ Vgl. beispielsweise Lothar Altmann: Streifzüge durch Münchens Kunstgeschichte. Von der Romanik bis zur Gegenwart. Regensburg 2008, S. 70–79.
- ⁹ Schmid (wie Anm. 2) S. 305–307; außerdem Hans Pörnbacher: Johannes von Nepomuk als Landespatron Bayerns. In: Ausst.-Kat. »Johannes von Nepomuk 1393–1993«. München 1993, S. 70–79; Alois Schmid: Johann Nepomuk, Patron des Kurfürstentums Bayern. Zum Phänomen der Landespatrone im Zeitalter des

- Barock. In: Kulturgeschichten. Festschrift für Walter Pötzl zum 60. Geburtstag I (26. Jahresbericht des Heimatvereins für den Landkreis Augsburg 1997–1999). Augsburg 1999, S. 498–528.
- ¹⁰ Vgl. beispielsweise *Wolfgang Braunfels* (Hrsg.): Lexikon der christlichen Ikonographie 7. Rom/Freiburg/Basel/Wien 1974, Sp. 212; *Clemens Jöckle*: Lexikon der Heiligen. München 1995, S. 233.
- ¹¹ *Konstantin Kurzhals OCD*: Die Josefsverehrung im Teresianischen Karmel. In: *Hans-Otto Mühleisen/Hans und Karl Pömbacher* (Hrsg.): Der heilige Josef. Theologie – Kunst – Volksfrömmigkeit. Lindenberg im Allgäu 2008, S. 227–232, hier S. 227/228. Vgl. auch *Ulrich Dohhan OCD und Veronika Elisabeth Schmitt OCD* (Hrsg.): Karmel in Deutschland. Information – Reflexion (Theresia von Avila – 400. Todestag). München 1981.
- ¹² Der heilige Josef war seit 1654 Landespatron von Böhmen.
- ¹³ *Beda Stübenvoll*: Geschichtliche Skizze über das ehemalige Karmelitenkloster und Karmelitentageshaus (nunmehrige Studienkirche) in München. In: Oberbayerisches Archiv 35 (1875/76), S. 88–111, hier S. 100.
- ¹⁴ *Gerhard P. Wöckel*: Pietas Bavarica. Weißenhorn 1992, S. 192/193 u. 320.
- ¹⁵ *Hans Pömbacher*: Der heilige Josef in der schönen Literatur. In: *Mühleisen/Pömbacher/Pömbacher* (wie Anm. 11), S. 115–128, hier S. 118.
- ¹⁶ *Helmuth Stahlleder*: Chronik der Stadt München 3: Erzwungener Glanz. Die Jahre 1706–1818. Ebenhausen/Hamburg o. J., S. 120.
- ¹⁷ *Hans Ramisch und Roland Götz*: Dreifaltigkeitskirche München (Schnell, Kunstführer Nr. 27). 6., neu bearb. Aufl. Regensburg 2007 (mit weiteren Literatur-Angaben).
- ¹⁸ Vgl. *Peter Volk*: Ignaz Günthers Arbeiten für St. Maximilian in München. In: Münchner Jahrbuch der bildenden Kunst 3. F. XLIII (1992), S. 151–172.
- ¹⁹ *Lothar Altmann und Hugo Schnell*: Katholische Kirchen Starnberg am See (Schnell, Kunstführer Nr. 168). 5., neu bearb. Aufl. Regensburg 2012, S. 4–14.
- ²⁰ Zum Josepshospital zuletzt: *Wolfgang Burgmair und Wolfgang Locher*: Medizinhistorischer Stadtführer München. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Lindenberg im Allgäu 2008, S. 22/23.
- ²¹ *Franz Paul Zauner*: München in Kunst und Geschichte. München 1914, S. 152/153.

- ²² Vgl. etwa auch die Josefsgemälde des Münchner Hofmalers Balthasar Augustin Albrecht (1687–1765) am Josefsaltar der Augustinerchorherrenkirche in Dießen (1739) und am linken Chorbogenaltar der Karmelitenkirche in Reissach am Inn (1745/46).
- ²³ *Ulrike Götz*: Der Münchner Hofmaler Andreas Wolff (1652–1716). Untersuchungen zu seinen Altarbildern (Schriften aus dem Institut für Kunstgeschichte der Universität München 35). München 1988, S. 117–121 (Gemäldekatalog); *Christl Karmelm*: Die Münchner Frauenkirche. Erstaussattung und barocke Umgestaltung (Miscellanea Bavarica Monacensia 113). München 1984, S. 212–215 (»Die Maria-Vermählungs-, auch St. Josepsh-Kapelle«).
- ²⁴ *Denis A. Chevalley und Timm Weski*: Landeshauptstadt München – Südwest (Denkmäler in Bayern I.2/2). München 2004, Halbbd. 2, S. 415–417.
- ²⁵ <http://www.josephinum.de/klinik/historie> [05.03.2013].
- ²⁶ *Lothar Altmann*: Kirchen entlang der Würm (Gr. Kunstführer 77). 3., völlig neu bearb. u. erweid. Aufl. München/Zürich 1989, S. 49 u. 64.
- ²⁷ Vgl. hierzu *Reinhard Bauer* (Hrsg.): Schwabing. Das Stadtteilbuch. 2. völlig neu bearb. Aufl. München 1997, S. 101/102; Katholische Pfarrkirche St. Joseph (*Lothar Altmann*); außerdem *P. Karl Kleiner*: Pfarrkirche St. Joseph München-Schwabing. München o. J. [1991?].
- ²⁸ Die Ölskizze zum alten Hochaltarblatt hat sich jedoch erhalten und hängt heute im Altarraum.
- ²⁹ Zu Deutsch: Heiliger Josef, Hüter des wahren Weinstocks [Christus] und Bräutigam der jungfräulichen Gottesmutter, sei dem dir geweihten Volk der Erhalter des Friedens – Dem heiligen Joseph weihen sich am 3. Sonntag nach Ostern im Jahr des Herrn 1664 die Regionen Bayerns.
- ³⁰ *Michael Andreas Schmid*: Heilig Kreuz in Giesing. In: *Andreas Hildmann und Norbert Joher* (Hrsg.): Die Münchner Kirchen. Architektur – Kunst – Liturgie. Regensburg 2008, S. 175–181.
- ³¹ *P. Paulinus Schöning OCD*, Kloster und Kirche St. Theresia in München. 2., überarb. Aufl. München o. J.

Anschrift des Verfassers:
Dr. Lothar Altmann, Landsberger Straße 84, 82205 Gilching

Franz Eder zum 80. Geburtstag (16. August 2013)

Schneider, Trachten- und Dialektkenner, Laienschauspieler und »Dachauer Institution«

Von Horst Heres

»Da gehn S' am besten zum Eder Franz ...!« Dieser oder ein ähnlicher Satz ist wohl schon vielen Dachauern über die Lippen gegangen, wenn sie mit Fragen zur Dachauer Tracht, zum Heimatmuseum, zur Thoma-Gemeinde, zu weit zurückliegenden, halb oder ganz vergessenen Ereignissen, zu einem nicht mehr verständlichen Dialektausdruck oder zu einer bayerischen Geschichte, einem Gedicht von Ludwig Thoma, Georg Queri oder Max Dingler gefragt wurden.

Franz Eder gab und gibt bereitwillig Auskunft, keine mit großartigen wissenschaftlichen Ausschweifungen, weitläufigen Herleitungen, vielen Fremdwörtern, eher eine ganz direkte, meist auch knappe, »praktische«. Und die ist in der Regel genau.

Schneider und Trachtenkenner

Dabei ist ihm sein umfangreiches Wissen keineswegs durch einen gymnasialen Schulbesuch, durch Studium oder häufige Fortbildungsseminare vermittelt worden. Das war für ihn nicht

vorgesehen. Franz Eder war ein Schneider. Man sagt, Schuster und Schneider seien gerne etwas »hintersinniger«, neigten zum Philosophieren und Dichten, das brächte deren Arbeit mit sich, die viel Zeit zum Nachdenken einräume. Beim Eder Franz kommen noch zwei besondere Begabungen hinzu: ein großes Interesse, ja eine ausgesprochene Neugier Dingen gegenüber, die er noch nicht kennt und ein unglaublich gutes Gedächtnis.

Geboren wurde er am 16. August 1933 in Dachau als Sohn eines Schneidermeisters. Und da lag es nahe, dass er auch das Handwerk des Schneiders zu erlernen hatte. Wobei es unter der väterlichen Regie eher streng als liebevoll und einfühlsam zugeht.

Der Vater, gut bekannt mit dem Künstler Hermann Stockmann, hatte sich schon früh für die alte Dachauer Volkstracht interessiert und spielte eine wichtige Rolle bei der Gründung der »Ampertaler«, die sich den Erhalt und die Pflege eben dieser



Der Eder Franz in seinen vielen Rollen, liebevoll karikiert von Gerhard Winkler.

Foto: Repro